

Landesschulrat für Steiermark

Abteilung
Schulpsychologie-Bildungsberatung

Jahresbericht

2002/03

Unsere Philosophie:

Die Abteilung „**Schulpsychologie-Bildungsberatung**“ hat die Aufgabe, die psychosoziale Versorgung des Systems Schule zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Qualitätssicherung aller psychologischen Angebote im Bereich Schule sowie die Einleitung und Umsetzung jener Maßnahmen, die für eine angemessene psychologische Versorgung aller Schulpartner nötig ist.

I. Tätigkeitsbericht

1. Organisation

In der Abteilung Schulpsychologie-Bildungsberatung beim LSR für Steiermark sind **derzeit einundzwanzig SchulpsychologInnen**, acht davon **halbtätig**, beschäftigt. Sie betreuen die insgesamt **dreizehn** Beratungsstellen in der Steiermark, die in allen größeren Bezirksstädten zu finden sind. Seit Herbst 1994 wird die Abteilung vom Landesreferenten **Dr. Josef Zollneritsch** geleitet.

1.1 Landesreferat

Das Landesreferat für Schulpsychologie/Bildungsberatung erfüllt in erster Linie Koordinations- und Organisationsaufgaben für alle schulpsychologischen Beratungsstellen in der Steiermark. Angegliedert sind auch die **Schulservicestelle**, die **Ausländerberatungsstelle** sowie die **Beratungsstelle für begabte und hochbegabte SchülerInnen**. Dem Landesreferat obliegt ferner die fachliche Aufsicht über die schulpsychologischen Beratungsstellen in der Steiermark. Die Tätigkeit gliedert sich einerseits in die **Wahrnehmung von Leitungsaufgaben** (Sitzungsbetrieb im Landesschulrat für Steiermark, Vertretung unserer Interessen bei Präsidenten, Landesschulratsdirektorin, anderen Abteilungen, Teilnahme an DirektorInnentagungen anderer Schularten sowie BSI-Tagungen). Andererseits gibt es eine Fülle von persönlichen bzw. telefonischen Anfragen betreffend schulpsychologischen Fragestellungen und Schullaufbahnentscheidungen. Vom Landesreferenten wurden im vergangenen Schuljahr **54 Einzelberatungen**, zum Teil mit Interventionen an Schulen, durchgeführt. Ein wesentlicher Teil ist auch die **Vernetzungsarbeit** mit sonderpädagogischen Tätigkeitsbereichen, z.B. Teilnahmen an den SPZ-LeiterInnen- und MultiplikatorInnentagungen.

Wesentliche Themenbereiche im vergangenen Schuljahr waren einmal mehr die **Lese- Rechtschreib-Störung**, die **Dyskalkulie**, die Beteiligung der Schulpsychologie an schulischem Qualitätsmanagement sowie **Krisenmanagement** bei erheblichen Problemsituationen an Schulen. Deshalb wurde vom Landesreferen-

ten auch ein **Akademielehrgang** für die Pädagogische Akademie des Bundes konzipiert mit dem Titel „Krisenmanagement im schulischen Kontext“.

Lehraufträge werden auch an der Karl-Franzens-Universität Graz sowie an der Berufspädagogischen Akademie wahrgenommen.

Nach wie vor fließen viele Energien in die Begleitung bzw. Umgestaltung der **AC-Verfahren**, vor allem für den Pflichtschulbereich.

Laufendes Anliegen ist auch die Begleitung von **SchülerberaterInnen**, sowie das Grundseminar für SchülerberaterInnen an Hauptschulen, vom Landesreferenten gestaltet. Die Teilnahme an den Landesarbeitsgemeinschaften der SchülerberaterInnen an AHS und HS ist seit Jahren fixer Bestandteil des Aufgabenspektrums. Wesentliche Energien nimmt auch die **Öffentlichkeitsarbeit** in Anspruch, diverse **Artikel** sind erschienen in der „Kleine Zeitung“ sowie der „Grazer Woche“. Publiziert wurde ebenfalls im vergangenen Schuljahr in der Zeitschrift „Schule“, im „Landkalender“, sowie für das „Sonntagsblatt“.

1.2. Die Schulpsychologischen Beratungsstellen

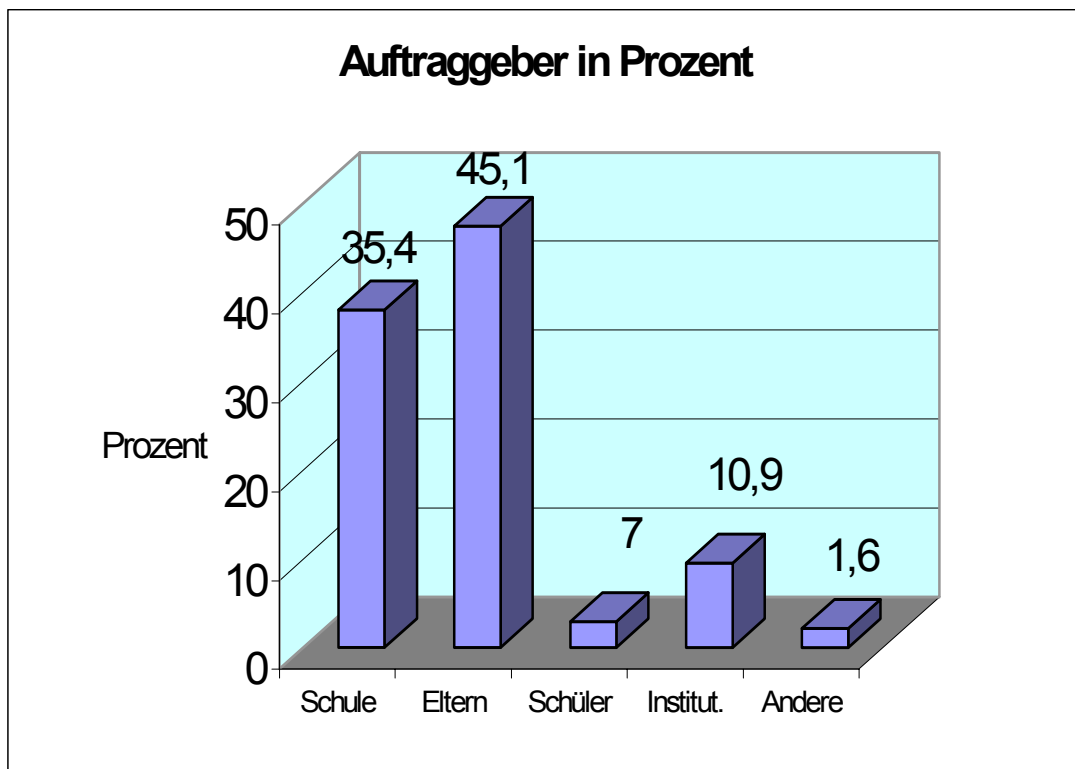
Die einzelnen Beratungsstellen sind gebietsmäßig so aufgeteilt, dass **ein(e) Schulpsychologe/in** für etwa **8.500 Kinder**, sowie deren Eltern und Lehrer zuständig ist. Diese hohe Schülerzahl pro Schulpsychologe/in (international gesehen liegen wir damit deutlich im Hintertreffen) bedeutet, dass im Rahmen der sogenannten „**Fallarbeit**“ längerfristige Betreuungen von SchülerInnen, LehrerInnen oder Eltern nicht im gewünschten Ausmaß möglich sind. Die **Einzelfallberatung** selbst besteht aus mehreren Arbeitsschritten: „Abklärung der Fragestellung, Anamnese, Psychodiagnostik sowie ein oder mehrere Beratungsgespräche.“

Um trotz der unzureichenden personellen Ressourcen unsere Arbeit so effizient als möglich zu gestalten, werden neben der weiter oben erwähnten Beratungstätigkeit vermehrt **Moderationen** (z.B. bei Konflikten zwischen Schulpartnern), **Fortbildungen** von LehrerInnen und Elterninformationsabende durchgeführt. Zum Arbeitsbereich der Abteilung gehören weiters die Mitarbeit an diversen **Projekten** (z.B. zur wichtigen Frage der „Schülerbefindlichkeit“), aber auch die **Planung und Durchführung** von Verfahren zur **Objektivierung** der Auswahl von SchulleiterInnen und Schulaufsichtsorganen.

2. Klientel

Auch im Schuljahr **2002/2003** kamen die Anmeldungen am häufigsten von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, gefolgt von jenen der LehrerInnen. Auffallend ist der **starke Anstieg** bei der Gruppe der **SchülerInnen**, in der sich die Zahl der Anmeldungen mehr als verdoppelte.

Abbildung 1 : Auftraggeber zur schulpsychologischen Untersuchung



Was die jeweiligen Prozentanteile der verschiedenen Schularten betrifft, geht aus der Abbildung 2 deutlich hervor, dass fast **zwei Drittel** aller Beratungen Kinder der **Volksschule** betreffen (62,9 %).

Während die Anzahl der Untersuchungen im Bereich der Hauptschule und der Polytechnischen Schule nahezu gleich geblieben ist, haben schulpsychologische Interventionen an den **AHS und BBS deutlich zugenommen**.

Abbildung 2

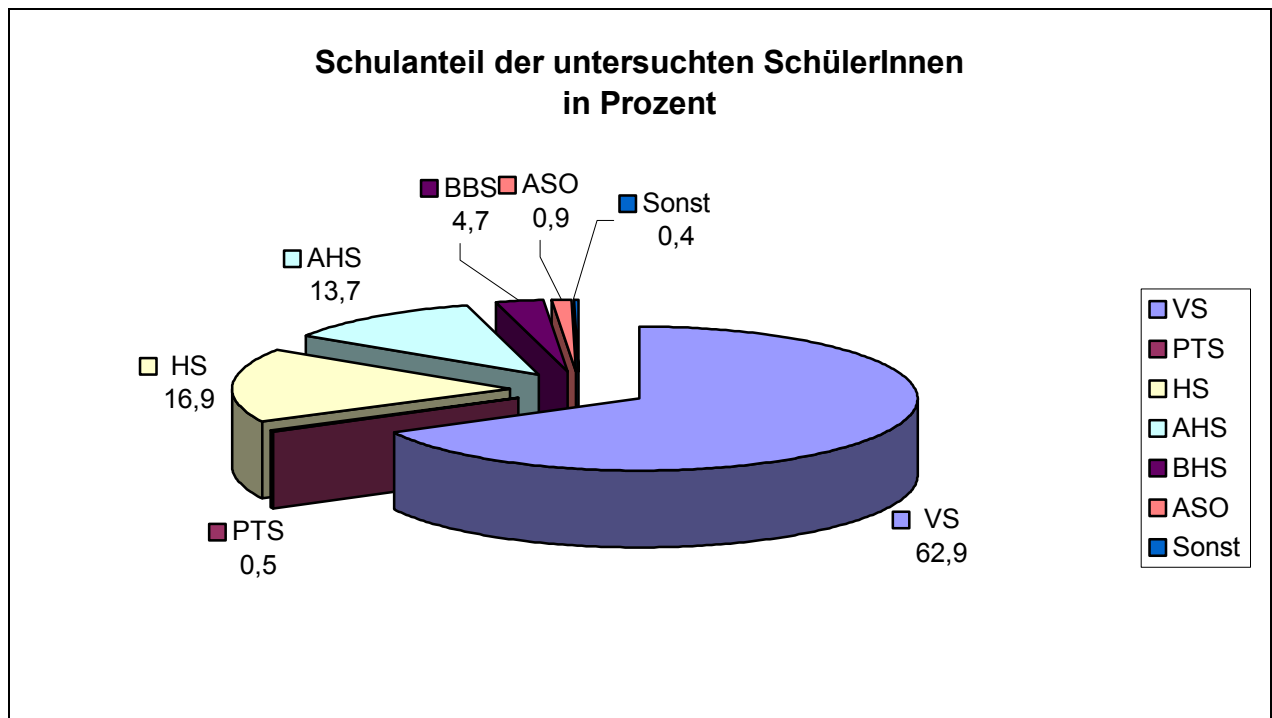


Tabelle 1: Prozentanteil der untersuchten SchülerInnen einer Schulart

	SchülerInnen Stmk. gesamt	Untersuchte Schüle- rInnen	Prozentanteil
VS	52.950	2664	5,0
HS	41.431	716	1,7
AHS	27.002	581	2,2
BBS	14.399	197	1,4
PTL	2797	23	0,8
ASO	867	39	4,5

Wie aus Tabelle 2 ersichtlich ist, hat die Zahl der **Erstberatungen** im Vergleich zum Schuljahr 2001/02 **stark zugenommen**. (um 12,6% Punkte) Dieser Anstieg geht über alle Schularten, zeigt sich aber bei den Untersuchungen an Hauptschulen und Höheren Schulen besonders deutlich.

Tabelle 2 : Anzahl der untersuchten SchülerInnen in den letzten 2 Jahren

	2001/02	2002/03	+/-
VS	2542	2664	
HS	626	716	
AHS	445	581	
BBS	111	217	
PTL	14	23	
ASO	32	39	
Sonst.	10	14	
Gesamt	3.726	4.234	+ 12,6%

3. Fragestellungen

Tabelle 3: Problemstellungen aller schulpsychologischen Erstberatungen

	Gesamt 02/03	
	Anzahl	%
Lern- und Verhaltensprobleme	2662	62,9
Sonderpäd. Förderbedarf	597	14,1
Schulreife	513	12,1
Bildungsberatung	342	8,1
Krisenintervention	52	1,2
§ 13 SMG	2	0,05
Überspringen von Schulstufen	4	0,1
Sonstiges	64	1,45
Gesamt Einzelfälle	4234	100
Gesamt Auskünfte	4406	+23%

Wie aus der **Tabelle 3** zu erkennen ist, fallen die meisten Beratungen in die Kategorie „**Lern-/Verhaltensauffälligkeiten**“, gefolgt von Begutachtungen zur Feststellung des „**Sonderpädagogischen Förderbedarfs**“ und „**Fragen zur Schulreife**“. Mit deutlichem Abstand folgen Untersuchungen und Beratungen in der Kategorie „**Bildungsberatung**“ (Fragen zur Schullaufbahn). Erstmals erhoben wurden Beratungen im Rahmen des **§ 13 Suchtmittelgesetzes** und beim **Überspringen** von Schulstufen.

Eine weitere, wiederum eklatante, Steigerung im Vergleich zum Schuljahr 2001/02 gab es in der Kategorie „Telefonische, persönliche und schriftliche Auskünfte“ (von **3234 auf 4406**).

Tabelle 4: Anzahl der Kontakte (Untersuchungen und Beratungen)

	Gesamt 02/03			
	Schüler	Eltern	Lehrer	Sonstige
Lern- u. Verhaltensprobleme	2670	2725	1841	828
Sonderpädagogischer Förderbedarf	593	667	583	683
Schulreife	499	554	361	170
Bildungsberatung	410	227	114	34
Krisenintervention	70	37	50	39
Überspringen von Schulstufen	4	4	4	7
§13 SMG	1	1	1	
Sonstiges	252	12	264	6
Gesamt	4499	4227	3218	1768
Gesamtkontakte 00/01	11.492			
Gesamtkontakte 01/02	12.776			
Gesamtkontakte 02/03	13.712			

In der **Tabelle 4** sind alle Kontakte angeführt, die im Rahmen der schulpsychologischen Interventionen mit Schülern, Eltern, Lehrern, Beratungslehrern, Sozialarbeitern u.a. notwendig waren. Die Anzahl der **Gesamtkontakte** ist im Vergleich zum Vorjahr um fast **12% Punkte** gestiegen (**von 12.776 auf 13.712**). Bemerkenswert ist die starke **Zunahme** bei den Beratungen von **LehrerInnen** (**von 2.807 auf 3.218**).

In der **Abbildung 4** ist der **kontinuierliche Anstieg** schulpsychologischer Beratungen deutlich zu erkennen, wobei die prozentuelle Zunahme bei Berücksichtigung der sinkenden Schülerzahlen noch größer ist als es die absoluten Daten vermitteln.

Abbildung 4: Anzahl der Schulpsychologischen Beratungen von 2000/01 bis 2002/03

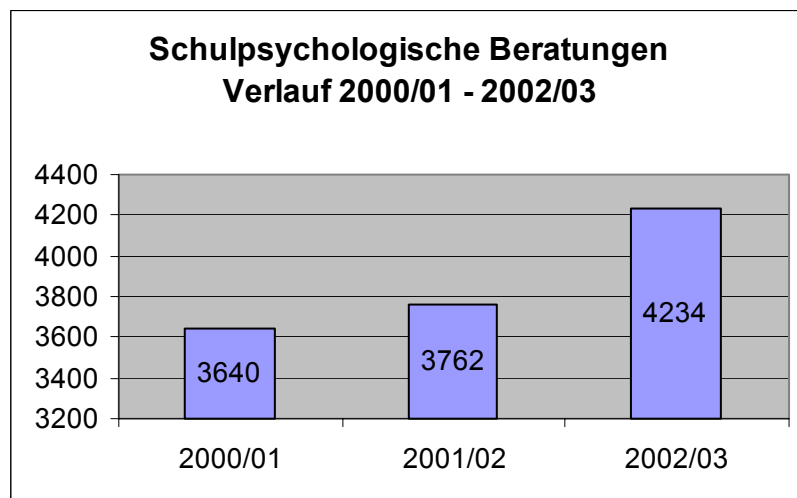


Tabelle 5: Anzahl der psychologischen Gutachten

	2001/02	2002/03
VS	727	890
HS	161	171
ASO	13	17
AHS	101	118
BBS	20	32
Gesamt	1022	1222

Wie die **Tabelle 5**, getrennt nach Schularten, zeigt, wurden im Rahmen von Untersuchungen zur Frage des „**Sonderpädagogischen Förderbedarfs**“(388) und zur Diagnose der „**Lese-Rechtschreibschwäche**“(834) im vergangenen Schuljahr 2002/03 insgesamt **1222 Gutachten** erstellt, was eine Steigerung von nicht weniger als 20% Punkten bedeutet.

Tabelle 6: Betreuung von Schülern und Eltern

Anzahl betreuter Schüler		Gesamtkontakte Schüler		Gesamtkontakte Eltern	
01/02	02/03	2001/02	2002/03	2001/02	2002/03
106	78	320	310	218	209

Wie aus der **Tabelle 6** zu entnehmen ist, wurden im Schuljahr 2002/03 insgesamt **78 SchülerInnen** der unten angeführten Schularten über einen längeren Zeitraum hinweg (einige Wochen bis mehrere Monate) **psychologisch begleitet** und/oder behandelt. In diesem Rahmen kam es insgesamt zu **519 Kontakten** mit SchülerInnen und Eltern.

Tabelle 7: Beratung, Supervision und Coaching von LehrerInnen

		LehrerInnen		Kontakte	
		2001/02	2002/03	2001/02	2002/03
Beratung Supervision Coaching	VS	21	35	133	88
	HS/PTS	4	13	11	20
	ASO	4	5	8	12
	AHS	15	12	28	54
	BHS	7	3	16	7
Gesamt		52	68	196	181

Neben der oben angeführten längerfristigen Betreuung von SchülerInnen und Eltern wurden auch **68 LehrerInnen** aus allen Schularten bei verschiedensten Fragestellungen (z.B. Probleme mit Schülern und Eltern, Verbesserung des Klassenklimas, Konflikte im Lehrkörper) beraten bzw. **psychologisch begleitet (siehe Tabelle 7)**, wobei es insgesamt zu **181 Kontakten** kam. Im Vergleich zum Schuljahr 2001/02 sind die Kontakte minimal zurückgegangen, während die Zahl der betreuten Lehrer deutlich zugenommen hat.

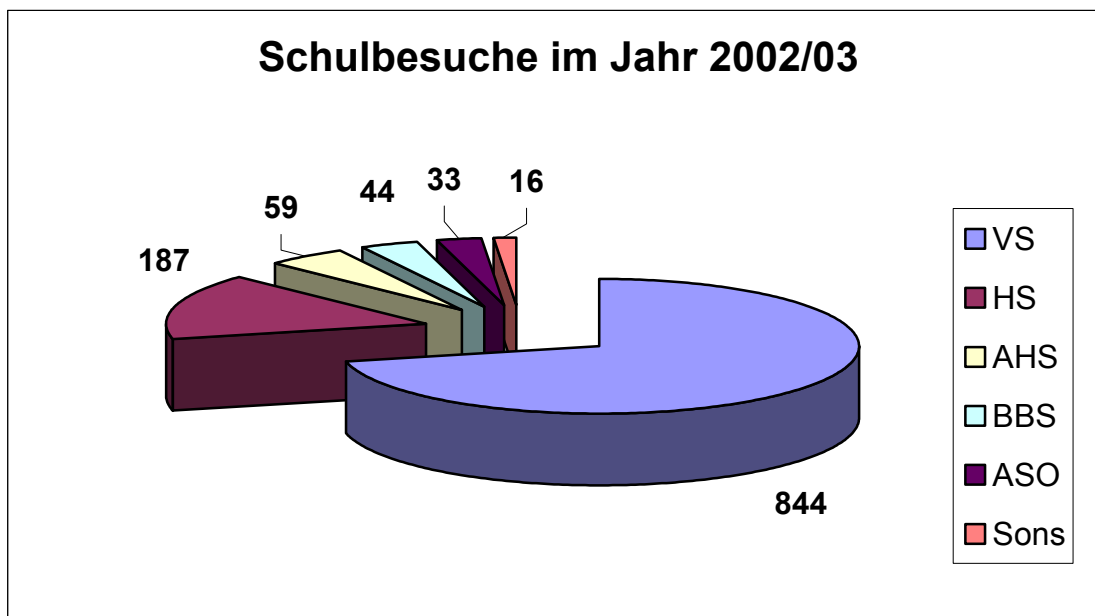
Tabelle 8: Präventiv-Arbeit

		Anzahl
Lehrtätigkeit	Vorträge	45
	Moderationen	38
	Seminare	41
	AC-Moderationen	43
	AC-Gutachtertätigkeit	38
	Einschulungen von Studenten	26
Projekte(-mitarbeit)		4
Öffentlichkeitsarbeit	Vorträge	15
	Vernetzungstreffen	75
	Zeitungsartikel	8
	Messegestaltung	11
	Fachartikel	1
	Podiumsdiskussion	1
	Radio-Fernsehinterview	2
	Arbeitsberichte	2
Eigene Fortbildung	Aus-/Fortbildungen	82
	Vortrag	26
	Seminare	17
	Tagungen, Kongresse	16
	Dienstbesprechungen	6

In der **Tabelle 8** sind jene Tätigkeiten angeführt, die in der schulpsychologischen Arbeit neben den weiter vorne präsentierten Untersuchungen und Beratungen anfallen, wobei nicht der Anspruch der Vollständigkeit erhoben wird. Nicht zuletzt wurden von den steirischen Schulpsychologen im vergangenen Schuljahr nicht weniger als **1183 Schulbesuche** durchgeführt (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9: Schulbesuche

Schulart	Anzahl	%
VS	844	71,3
HS	187	15,8
AHS	59	5,0
BBS	44	3,7
ASO	33	2,8
SONS	16	1,4
Gesamt	1183	100,0



4. Allgemeine Anmerkungen:

Wie aus den statistischen Daten hervorgeht, nutzen **immer mehr** Schüler, Lehrer und Eltern die Angebote unserer Beratungsstellen. Trotz des Rückganges der Schülerzahl registrieren wir seit einigen Jahren eine ständige Zunahme der Anmeldungen, wobei das vergangene Schuljahr **2002/2003** besonders heraussticht. So ist die **Anzahl der Erstberatungen deutlich gestiegen**, ebenso wie die Zahl der **Gesamtkontakte**.

Geradezu **explodiert** sind aber jene Beratungen, die in Form von **telefonischen, schriftlichen und persönlichen Auskünften** bestehen. Hier zeigt sich aus unserer Sicht die überall spürbare **Verunsicherung** der Erwachsenen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen.

In einer Zeit der scheinbar nahezu unerschöpflichen Optionen wird der Wunsch nach Klärung, **Orientierung** und zielgerichteter Beratung immer größer. Andererseits nimmt offensichtlich die Schwellenangst weiter ab. Immer mehr Menschen haben **kein Problem** mehr, psychologische **Hilfe** in Anspruch zu nehmen. Dies scheint auch, zumindest in Ansätzen, für Jugendliche zu gelten, deren persönliche Anmeldungen sich bei uns **verdoppelt** haben.

Auffallend ist auch die starke Zunahme bei den **Lehrerberatungen**. Viele Pädagogen erkennen zunehmend die Vorteile einer Korrektur von außen und wünschen sich **Rückmeldungen** über ihre Arbeit, um diese verbessern zu können. Langsam scheint das Selbstbild des Alleskönners „Lehrer“ abzubröckeln, obwohl sich noch immer zu viele Pädagogen mühevoll durch den Schulalltag kämpfen, ohne das **Know how** von **unterstützenden** Systemen zu nutzen.

Was die **Verteilung** der einzelnen Fragestellungen betrifft, hat sich nicht wirklich viel verändert. So gab es bei den **Gutachten** im Rahmen des „**Legasthenieerlasses**“ wieder eine **massive Steigerung** von 20 Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr. Z.B. betreffen in der Beratungsstelle Graz-Stadt bereits **25%** aller Anmeldungen **Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten**.

Das bedeutet, dass **einer** der vier Grazer Psychologen mit diesen Untersuchungen praktisch **gänzlich ausgelastet** ist und für alle anderen Fragestellungen nicht mehr zur Verfügung steht. Diese **Bindung** von grundsätzlich knappen Personalressourcen **behindert** unser Bestreben, insgesamt **mehr Zeit** für unsere Klienten zur Verfügung stellen zu können.

Aus unserer Sicht handelt es sich bei der sog. Legasthenie primär um eine **pädagogische Fragestellung**. Nach wie vor müsste eine den neuesten Forschungsergebnissen angepasste **Ausbildung** der Grundschullehrer erfolgen, um **präventiv** das massive Auftreten von Lese- und/oder Rechtschreibproblemen zu **verhindern**. Fortbildungsveranstaltungen werden inzwischen vom Pädagogischen Institut angeboten, wobei auch hier **Schulpsychologen** beteiligt sind.

Um einen kleinen Einblick in unsere Tätigkeitsbereiche zu geben, finden sich im Anhang kurze schriftliche Darstellungen zu den Themen **„Lese-Rechtschreibschwäche“** und **„Schulische Suchtvorbeugung“**.

5. Anhang

Dauerbrenner „Legasthenie“...

Michaela Glavic / Schulpsychologische Beratungsstelle Hartberg

Ich habe vor einigen Jahren eine zum klassischen Legasthenie-Konzept alternative und hochinteressante Sichtweise zur Entstehung und Entwicklung von Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten kennengelernt - die sogenannte „Schriftspracherwerbs-Forschung“. Deren Ausgangspunkt war die Analyse der „normalen“, also der *nicht* gestörten Entwicklung der Lese- und Schreibfertigkeiten bei Schulanfängern. Die Beobachtung, dass sich bei den Lernenden eine charakteristische Abfolge von Lernschritten mit jeweils typischen Lese- und Schreibstrategien vollzieht, hat in der pädagogischen Grundlagenforschung zur Formulierung der sogenannten „Stufenmodelle der Lese-Rechtschreibentwicklung“ geführt. Die Schriftspracherwerbsforschung sieht als Hauptursache für Fehlentwicklungen die mangelnde „Passung“ des Unterrichtsangebots an den Entwicklungsstand der Schulanfänger. Dieser kann bis zu drei Jahre betragen und ist in erster Linie von den Vorkenntnissen der Kinder in Bezug auf Schriftsprache abhängig.

Langzeitstudien haben gezeigt, dass spätere Schwierigkeiten bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt erkennbar sind und dass ein veränderter, die unterschiedlichen Vorkenntnisse der Kinder berücksichtigender Erstunterricht zu einem drastischen Rückgang der Entwicklung von Lese-Rechtschreibschwierigkeiten führt.

Die Konsequenzen der Schriftspracherwerbsforschung legen eine didaktische Umsetzung nahe, die sich vom traditionellen Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben in vielen Punkten wesentlich unterscheidet.

Da ich die Erkenntnisse der Schriftspracherwerbsforschung an „meinen“ Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten bzw. „Legasthenikern“¹ täglich bestätigt sehe - ebenso den Anteil des Unterrichts an deren Entstehung -, ist es mir ein großes Anliegen, mein durch Studium der Grundlagenforschung und Austausch mit PraktikerInnen erworbenes Wissen in Fortbildungsveranstaltungen weiterzugeben.

Im Schuljahr 2002/03 habe ich daher insgesamt 17 Veranstaltungen zum Thema "Schriftspracherwerb" zu jeweils eineinhalb bzw. drei Stunden durchgeführt. Zielgruppe sind zwar in erster Linie VolksschullehrerInnen – ich wurde aber auch zu BSI-Tagungen, Fortbildungen von HS-, AHS-, BHS- und BerufsschullehrerInnen, vom Pflegeelternverein, von Tagesmüttern und zu Elternabenden an einzelnen Schulen eingeladen.

¹ der Anteil der „Legastheniker“ unter den Anmeldungen zur schulpsychologischen Untersuchung ist inzwischen bei über 25 % - Tendenz steigend...

Die "Resonanz" ist höchst unterschiedlich: Je weiter weg die TeilnehmerInnen vom *Erstunterricht* sind (HS, AHS, BHS usw.), desto größer ist das Interesse und die Zustimmung, während die von den Aussagen der Schriftspracherwerbsforschung direkt Betroffenen (VS-LehrerInnen) den Inhalten häufig reserviert gegenüber stehen.

Aus organisatorischen und budgetären Gründen handelt es sich meist um Halbtagsveranstaltungen - manchmal sogar nur um „Referate“ von eineinhalb Stunden Dauer. In dieser Zeit ist es zwar möglich, grundlegende Informationen zum Stand des aktuellen Wissens und einige Hinweise zur Förderung der betroffenen Schüler zu geben.

Eine Umsetzung der Erkenntnisse der Schriftspracherwerbsforschung in die tägliche pädagogische Praxis erfordert jedoch nicht nur eine intensive und kontinuierliche Auseinandersetzung mit diesem hochkomplexen und inzwischen äußerst umfangreichen Gegenstand, sondern auch eine regelmäßige begleitende Supervision bzw. Nachbetreuung:

Das Hinterfragen und Verändern der eigenen Unterrichtsarbeit, aber auch das „Verteidigen“ von Neuem, zum traditionellen Unterricht häufig in Widerspruch Stehendem, gegenüber Eltern, Kollegen und Vorgesetzten erfordert einerseits ein solides Fachwissen und andererseits den regelmäßigen Austausch mit Gleichgesinnten, die die Sinnhaftigkeit des eingeschlagenen Weges bestätigen.

Schulische Suchtprävention

Elke Tholen / Schulpsychologische Beratungsstelle Graz

Im Bereich „schulische Suchtprävention“ hat es im letzten Jahr erfreuliche Entwicklungen gegeben.

Die Stadt Graz genehmigte Gelder für eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen an allen Grazer Schulen mit einer Sekundarstufe mit dem Ziel, in den Schulen ein Handlungsmodell für den Fall zu entwickeln, dass ein Schüler/eine Schülerin ein Suchtmittel missbraucht bzw. suchtgefährdet ist.

29 Grazer Schulen erklärten sich bereit, an einer solchen Fortbildung teilzunehmen, die von der Fachstelle für Suchtprävention und der Drogenberatungsstelle des Landes in zwei Modulen zu je fünf Stunden durchgeführt wurden. Als vom Gesetz (§ 13 Suchtmittelgesetz) her mit der Aufgabe der Diagnostik und Elternberatung in diesen Fällen beauftragt, nahmen auch SchulpsychologInnen und SchulärztInnen an diesen Veranstaltungen teil.

Das erarbeitete Handlungsmodell, das die Vorgangsweise in jeder Schule festlegt, wurde schriftlich festgehalten und hat sich beim Umgang mit suchtgefährdeten SchülerInnen bewährt. Wo der § 13 SMG bisher zur Anwendung kam, - das war im letzten Schuljahr allerdings erst zweimal der Fall - wurde das Ziel,

die Jugendlichen zum Besuch einer Beratungsstelle zu bewegen, wo sie eine Unterstützung für die Bewältigung ihrer Probleme bekommen, erreicht.

Für uns war die Zusammenarbeit mit allen Teilnehmern der Fortbildungen sehr erfreulich und zielführend.

Die Fortbildungsreihe wird im nächsten Schuljahr fortgesetzt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit zu diesem Thema war die Teilnahme der Suchtkoordinatoren des Landesschulrats für Steiermark (Edith Weichlbauer, LSI Dietmar Vollmann und ich) am Arbeitskreis „Suchtvorbeugung als Gemeinschaftsaufgabe“. An diesem Arbeitskreis nehmen beauftragte Vertreter aller Einrichtungen teil, die an der schulischen Suchtvorbeugung beteiligt sind. In diesem Jahr wurde die Geschäftsordnung erarbeitet, die Qualitätsstandards für eine schulische Suchtprävention entwickelt und eine Checkliste für die Schulen, die es SchulleiterInnen, LehrerInnen und Eltern ermöglichen soll, suchtpreventive Projekte, die an die Schulen herangetragen werden, zu bewerten und die für die Jugendlichen geeignetsten auszuwählen.